

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erchein

wöchentlich mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro M. mit 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Rund um den Erdball“, „Fröhliche Welt“, „Land- und Hauswirtschaft“, „Frauenwelt“, „Unterhaltungsbeilage“, „Unterhaltung und Wissen“.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 M. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27



Anzeigen

werden die sechsgespaltene 8 mm hohe (Petit)-Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Kellern kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datenordruch und Belieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkonten Frankfurt a. Main Nr. 20771.

Annahmehöhe für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 30.

Sonntag, den 10. März 1929.

22. Jahrgang.

Die linke Seite ist der Sitz des Herzens. Leute, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, gehören zu den Abnormitäten. Eigentümlich ist es, daß man, hat man etwas auf dem Herzen, frei von der Leber spricht. Der Magen ist eine wohlthätige Einrichtung für den Menschen; nur kommt er einem zu klein vor, wenn man bedenkt, was man alles im Magen hat. Wie unentbehrlich auch die Nase ist, so wünscht doch gewiß mancher Ehemann ohne Nase geboren sein, weil ihm dann seine Frau nicht auf der Nase herumtanzen könnte. Ein schöner Hals bildet eine Zierde des Menschen. Gräßlich aber ist's, wenn man jemanden auf dem Halse hat. Ein sehr zarter Teil des Menschen ist die Zunge, drum achte man darauf, daß sie nicht lose fige.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Als der „Weltbankier“ Morgan zum erstenmal in das Hotel Georg V. zur Reparationskonferenz trat, sollte neugierige Franzosen mit Fingern auf ihn gezeigt und ehrfurchtsvoll geküßelt haben: „Der Mann da, mit dem Band der Ehrenlegion, kann jede Minute eine Million ausgeben.“

Leute, die sich derartiges leisten können, neigen im allgemeinen nicht dazu, ihre geschäftliche Zeit mit nutzlosen Dingen zu opfern, nur, um „mit dabei“ zu sein. Wenn Morgan sich jetzt anschaut, die vierte Woche der Sachverständigenkonferenz zu opfern, zeigt das, daß er noch auf ein positives Ergebnis hofft. Die Geburtsprobe ist allerdings hart! In der ersten Woche stellte man grundsätzliche Betrachtungen über die deutsche Wirtschaftslage und unser Zahlungsvermögen an. Die Franzosen wurden bereits in diesem Stadium nervös, ließ sich doch der Chefredakteur des großen „Matin“ den Rücken aufbieten, der deutsche Reichsbankpräsident Dr. Schacht habe eines Tages seinen Mantel hervorgeholt und unter dem Hinweis, dieses Ausstattungsstück stamme noch aus der Vorkriegszeit, darzutun versucht, daß er angefaßten der deutschen Armut noch keinen neuen kaufen können!

Den grundsätzlichen Betrachtungen folgte in der zweiten Woche die Schmerzgeburt der Unterkommissionen, in der dritten die Aufstellung eines Zahlungsentwurfs für die gigantische Reparationszentralbank, und ob die vierte Woche die Inangriffnahme des Kernproblems bringen wird, ist noch keineswegs gewiß. Entscheidend werden die Verhandlungen erst dann, wenn es um feste Größen geht, um die Höhe der Reparationssumme und den Betrag der gestützten und der unbedingten Jahresraten.

Inzwischen beraten die Sachverständigen weiter, mußter der Diener in blauem Frack, roter Weste, kniehöhen und weichen Strümpfen Tag für Tag die Entretenden, damit kein Unberufener vorzeitig etwas erfährt. Und nebenan, im Speisesalon, versammelt sich die Pariser Gesellschaft zu der „eleganten Stunde“, die man doch wegen der Sachverständigen nicht gut ablagen konnte. Wenn die Sachverständigen genau hinschauen, werden sie leise die Klänge des Pariser Schlagers vernehmen: „Je r'vois Panama.“ Doch das geht die Sachverständigen nichts an.

In Genf ging es etwas geräuschvoller zu. Der Völkerbundsrat sah sich einer „heißeren“ Lage gegenüber. Reichsaussenminister Dr. Stresemann und der kanadische Senator Dandurand hatten die Minderheitenfrage aufgerollt und gefordert, dafür zu sorgen, daß den Minderheiten mehr als bisher ihr Recht werde. Das Begräbnis der Urträge ist noch nicht erfolgt, aber die Schaufenster stehen noch bereit. Und an dem Willen, die deutschen und kanadischen Urträge zu Fall zu bringen, ist gar nicht zu zweifeln!

Vorerst ist die Entscheidung vertagt. Zunächst soll ein Dreierkomitee von ausgesprochenen Minderheitenfeinden die Frage studieren, und die Mächte wollen Urträge einreichen und Denkschriften vorlegen, dann wird das Komitee das Wort nehmen, und schließlich hat der Rat als letzte Instanz die Entscheidung. Zeit wird darüber vergehen, und an Sabotageaktionen wird es gleichfalls nicht fehlen. Wird es uns gelingen, den Minderheitenfeinden das Heft aus der Hand zu schlagen?

Ueber dem belgisch-französischen Militärpakt liegt wieder ein undurchdringliches Dunkel. Die Verfertigung des angeblichen Wortlauts nimmt sich ebenfalls sehr verdorren aus, viellecht ist der wirkliche Wortlaut noch schlimmer, als der „enthalten“. Daß die Minderheiten der Entente über die Friedenverträge Staatsmänner mit den Vorbereitungen zu neuen

urteilen noch nicht in Richtung gekommen sind, zeigen die soeben erschienenen Erörterungen des britischen Kriegsministers Churchill.

Churchill macht darin Mitteilungen über die Vorbereitungen der Entente für den Feldzug des Jahres 1919. Danach sollten Tausende von Flugzeugen die deutschen Städte zertrümmern, Tausende von Batterien die Front zerhauen, Giftgas vor unehörter Gefährlichkeit, gegen die Deutschland angeblich keine Schutzmittel besaß, sollten jeden Widerstand unmöglich machen und jede Lebensmöglichkeit an der vergessenen Front erlösen. Doch das betrifft die Vergangenheit! Erster ist es zu bemerken, wenn Churchill davon spricht, die „Ideen für 1919“ seien im weiteren Vordringen begriffen und würden in jeder Armee unter der Oberfläche des Friedens weiter ausgeführt, und wenn ein Krieg ausbrechen würde, werde er mit noch schlimmeren Waffen geführt werden, als die für 1919 in Aussicht genommenen.

Derartige Vorbereitungen sind schlecht vereinbar mit dem Bekenntnissen zum Frieden und mit dem Verbot des Giftgaskriegs; sie zeigen, daß die Völker gut tun, die Augen aufzumachen, und deshalb ist es zu begrüßen, wenn der Paragraf der Militärverträge, der von der Geheimhaltung spricht, nicht gehalten wird.

Genf vor dem Abschluß.

Ein schlechtes Minderheiten-Kompromiß. — Der Fall Ullig vor dem Rat.

— Genf, den 9. März.

Die 54. Tagung des Völkerbundsrates geht zu Ende. Die Schlußsitzung dürfte noch im Laufe des heutigen Sonnabends abgehalten werden, so daß die Delegierten am Montag wieder zu Hause sein können. Den wichtigsten Punkt der heutigen Tagesordnung bildet der Fall Ullig, der getrennt behandelt wird. Die Polen operieren damit, daß weder die polnische Regierung noch der Völkerbund in ein schwebendes Verhängnis eingreifen dürfen. Auf deutscher Seite wird angestrebt, Garantien für eine objektive Durchführung des Verfahrens gegen Ullig zu erlangen.

Der Kampf um die Rechte der Minderheiten ist höchst unglücklich verlaufen. Der Rat hat beschlossen, die Prüfung der Minderheitenfrage einem Komitee zu übertragen, das sich aus dem japanischen Botschafter Adachi, dem englischen Außenminister Chamberlain und dem spanischen Botschafter Dainones de Leon zusammensetzt. Jeder Mitgliedstaat des Völkerbundes ist berechtigt, bis zum 15. April Urträge zu stellen und Erklärungen abzugeben. Das Dreierkomitee erachtet dem Rat selbst Vorrecht. Als letzte Instanz soll dann der Rat selbst nachmals die Minderheitenfrage prüfen.

Die Beschlüsse des Völkerbundes haben bei den Minderheiten tiefe Enttäuschung hervorgerufen. Von dem Dreierkomitee kam, seiner ganzen Zusammenlegung nach, eine unberechnete Unternehmung nicht erwartet werden! Die Lösung des Rates ist deshalb schlecht; aber eine gute Seite hat dieses faule Kompromiß: das Begräbnis der deutschen und kanadischen Urträge ist für diesmal verhindert worden.

In den Kreisen der deutschen Delegation merkt man die 54. Tagung des Völkerbundsrates in bezug auf die Minderheitenfrage nur als ein Vorzeichen. Der Weg für die weitere Behandlung der Minderheitenfrage steht nach Ansicht der deutschen Delegation offen. Deutschland wird seine Urträge erneut einbringen, auch rechnen man damit, daß auch nach andere Mächte, so z. B. Deutschland, Österreich, Holland, Norwegen, Schweden, Ungarn und Bulgarien mit Urträgen und Denkschriften hervortreten werden. Möglicherweise wird deshalb auch die Herbsttagung des Völkerbundes, an der alle Staaten teilnehmen, zu der Minderheitenfrage Stellung nehmen. Vorerst triumphierten aber die Feinde der Minderheiten!

Der Rat tagt im Juni in Madrid.

Es steht nunmehr fest, daß der Rat einer Einladung der spanischen Regierung folgen und die Tagung in Madrid abhalten wird. In der Schlußsitzung am heutigen Sonnabend wird der spanische Botschafter Dainones de Leon die offizielle Einladung aussprechen und der Rat ihre Annahme beschließen. Die spanische Regierung wird während der Tagung zweifellos große Festlichkeiten veranstalten.

Wendung im Feme-Mordprozeß.

General Weber tritt für Kofsbach ein. — General von Hammerstein erwidert scharf.

Im sogenannten Rosenfelder Feme-Mordprozeß vor dem Schwurgericht Siecht ereignete sich ein aufsehenerregender Zwischenfall. Der militärische Sachverständige, General v. Hammerstein, erstattete ein Gutachten über das Freikorps Kofsbach. Im Anschluß daran übergab der Verteidiger der Angeklagten dem Gericht ein Schreiben des Generals z. D. Weber, der 1920 Generalmajor und Kommandeur des Wehrkreiskommandos 11 war.

In diesem Brief schreibt General Weber, er habe mit Erkennen die Stettiner Prozessverhandlungen verfolgt und stelle fest, daß er niemals darüber im Zweifel gewesen sei, daß die Kofsbacher eine ihm unterstellte Truppe waren. Dieser Aufschauung entsprechend, habe er über die Organisation Kofsbach verfügt. Er sei bereit, jederzeit hierüber auszusagen.

Der militärische Sachverständige, General v. Hammerstein, gab hierauf folgende offizielle Erklärung ab: Wenn das Gericht die Mitteilungen des Generals Weber als wahr unterstellen sollte, so erkläre ich ausdrücklich, daß dann der damalige Kommandeur der 2. Division die Herabsetzung hintergangen hat und in diesem Falle würde ich alle bisher gemachten Vorwürfe gegen den Zeugen Oberleutnant Kofsbach zurücknehmen.

Das Gericht beschloß, General Weber am Montag zu vernehmen. Die weitere Verhandlung wurde bis dahin ausgesetzt.

Das Gutachten von Hammersteins.

In seinem Gutachten betonte General v. Hammerstein, in der Not des Jahres 1920 habe die Reichswehr Waffenlager anlegen müssen; viele dieser Lager seien durch Verrat zur Kenntnis der Entente gekommen. Kofsbach habe der Auflösung seines Freikorps nicht Widerstand entgegengebracht. Nach der zweiten Auflösung nach dem Kapz-Buch sei Kofsbach mit Waffen nach Mecklenburg gegangen und habe Waffen nachkommen lassen. Das sei ohne Kenntnis und gegen den Willen der Militärbehörden erfolgt.

„Im übrigen“, so fuhr General v. Hammerstein zusammenfassend fort, „hat das Heer damals seine Vertrauensleute im Staatsinteresse vor Aufgaben mit Geheimhaltungsverpflichtung stellen müssen, die außerhalb des normalen gekehrmäßigen Rahmens lagen. Infolgedessen trägt das Heer eine gewisse Mitverantwortung, sowohl es gesetzwidrige Maßnahmen zur Geheimhaltung weder angeordnet noch erwartet hat, und obwohl es seinerzeit hintergangen und getäuscht worden ist. Den guten Glauben, Soldaten zu sein, billige ich den Angeklagten, die ihrerseits von ihren Führern hintergangen und getäuscht worden sind, ausdrücklich zu.“

Saratiri in Moskau.

Ein japanischer Hauptmann sühnt „heroisch“ ein lustiges Leben.

Saratiri ist die japanische Lustfee, sich dadurch das Leben zu nehmen, daß man sich mit einem Säbel oder Messer den Leib aufschneidet. Wird der schreckliche Selbstmord nach den Regeln der „Samurai“ begangen, dann muß nach dem Saratiri der dem Selbstmörder am nächsten lebende Freund oder sein nächster Verwandter ihr den Kopf abschneiden.

Ungeheures Aufsehen erregt in Moskau das Saratiri des japanischen Hauptmanns Koyanagi, des Adjutanten des dortigen japanischen Marine-Attaches, der zur Sühne für sein „lustiges“ Leben auf schauerliche Weise in den Tod ging, nachdem er von seinem Vorgesetzten wegen Verletzung der Würde der Botschaft zur Rechenschaft gezogen worden war.

Der Hauptmann schloß sich mit einem Rasiermesser den Leib auf und machte, da sein Freund oder Verwandter bei ihm war, den Versuch, sich selbst den Kopf abzuschneiden, um der Tradition bis ins Letzte zu entsprechen.

Ein bei ihm wohnender Japaner fand ihn in diesem Zustand liegend vor dem Bilde des Mikado. Ein herbeigerufener Arzt wollte dem Sterbenden Morphium verabreichen, der Hauptmann verzichtete sich jedoch und starb nach zweifelhafter Raonie.

Neue Geheimpakt-Enthüllungen.

Die litauische Zeitung „Lietuvos Aidai“ veröffentlicht einen angeblichen Geheimvertrag vom 1. Oktober 1928 zwischen Polen und Rumänien gegen Russland und Litauen. Der Vertrag soll während des Luftverkehrs Pilschke in Rumänien unterzeichnet worden sein. Im Fall einer Gefahr solle an Russland ein kurzfristiges Ultimatum gerichtet werden. Wenn dieses nicht erfüllt werde, sollen die polnisch-rumänischen Streitkräfte zum Angriff übergehen. Falls auch Litauen sich an dem Kampf beteilige, habe Polen das Okkupationsrecht.

Das Eis auf deutschen Strömen.

Staatssekretär Gutbrod am Rhein.

Staatssekretär Gutbrod vom Reichsverkehrsministerium weilt in Koblenz, um sich über die Eiszustände des Rheins zu unterrichten und um über die erforderlichen Abwehr- und Hilfsmaßnahmen Rücksprache zu nehmen. In der Hauptwachstumsstelle der Rheinstrombauverwaltung im Oberpräsidium fand eine Zusammenkunft statt. Oberregierungsrat und Bauerrat Gelinsky hielt einen kurzen Vortrag über die Eiszustände am Mittel- und Oberrhein.

An die Besprechung schloß sich eine Besichtigungsfahrt im Laufe des Nachmittags bis Rüdesheim. Von dort erfolgte die Rückkehr des Staatssekretärs nach Berlin.

Wieder Rheinschiffahrt Straßburg—Mannheim.

Wie die Reichsstrombauverwaltung, Abteilung Hauptwachstumsstelle Koblenz, mitteilt, ist die Schiffahrt auf der Rheinstrecke Straßburg—Mannheim eröffnet. Die Schiffsbrücke in Maxau ist wieder eingefahren.

Das Neudars hat sich teils an einzelnen Stellen zusammengeschoben, teils aufgelöst. Von Umdöneburg bis etwa 5 Kilometer abwärts ist der Rhein ganz eisfrei. Von Kilometer 7,5 bis Kilometer 11,6 des preussischen Rheines hat sich eine Rinne in einer Breite von 70 bis 120 Metern gebildet.

Auf der Gebirgsstrecke steht das Eis unverändert. Die an der Porelei zur Weitung der örtlichen Eisbrecher vorgenommenen Sprengungen und Eisbrecherarbeiten sind beendet. Der Niederrhein ist jetzt bis Kilometer 289 eisfrei. Oberhalb sind die Eiszustände unverändert.

Die niederländischen Eisbrecher sind an der Eisbrücke bei Berendam um rund 1 Kilometer vorwärts gekommen.

Keine akute Hochwasser Gefahr im Elbegebiet.

Am Donnerstagabend hatten die Eisbrecher auf der Elbe die Stelle erreicht, wo in der Nähe von Voitzburg der Fluß Süde in die Elbe mündet. Sie hatten während des ganzen Tages mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da das Wasser zu flach war. Die Aufbrechungsarbeiten haben deswegen nur geringe Fortschritte machen können. Es ist jedoch mit einem stärkeren Vorwärtbringen der Eisbrecher zu rechnen, so daß die Hochwasser Gefahr für das mecklenburgische Elbegebiet vorläufig noch nicht akut ist.

Der russische Eisbrecher Krassin hilfsbereit.

Die Sowjetregierung hat angeordnet, daß sich der Eisbrecher „Krassin“ zur Ausfahrt nach Kiel bereithalten soll, falls er von deutschen Schiffahrtsgesellschaften zur Hilfeleistung für die Schiffe, die sich im Dreieck in der Kieler Bucht befinden, aufgefordert wird.

Politische Bluttat.

Blutige Zusammenstöße zwischen Nationalisten und Kommunisten.

Von der Ortsgruppe Heide (Holstein) der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei war eine öffentliche Versammlung nach Wöhrden im Kreise Sü-

derdithmarisch einberufen worden, die jedoch im letzten Augenblick von der Polizei verboten wurde. Eine Sturmabteilung der Nationalsozialisten, die zum Schutze der Versammlung bereits in Heide eingetroffen war, mußte in einem dortigen Lokal die Rückfahrt abwarten. Als die Sturmabteilung das Lokal verließ, wurde sie in einer Nebengasse von Kommunisten angegriffen.

Bei den Zusammenstößen wurden auf Seiten der Nationalsozialisten der Führer Otto Streib aus Nödt und der Arbeiter Hermann Schmidt aus St. Annen durch Dolchschläge getötet. Der Nationalsozialist Clausen aus St. Annen schwer verletzt, während mehrere andere Nationalsozialisten leichtere Verletzungen davontrugen. Auch auf Seiten der Kommunisten gab es einige Verletzte.



General José Escobar.

Der militärische Nachhaber des mexikanischen Staates Coahuila und einer der Hauptführer der Rebellen, ist von den Regierungstruppen in die Flucht geschlagen worden.

Minister Wiffel fährt nach Genf.

Reichsarbeitsminister Dr. Wiffel trifft am Montag in Genf ein, um an der Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes teilzunehmen. Ferner werden an der Tagung der französische Arbeitsminister und der englische Arbeitsminister teilnehmen. Die Anwesenheit der drei Arbeitsminister bei der Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes ist durch die bevorstehende Aussprache über den Washingtoner Achtfund-Abkommens bedingt.

Rundschau im Auslande.

Der russische Luftkommandant Schischterin, der sich mehrere Monate in Deutschland aufgehalten hat, will Ende März nach Moskau zurückkehren.

Präsident Hoover hat nach Berichten aus Washington den amerikanischen Kongress auf den 15. April einberufen.

Deutsche Wahlverlosse in Nordhessen.

Die Gemeindevorstände in Nordhessen brachten den Deutschen im Kreise Tondene Erfolge. In Kassel, Wetzlar und Buchfahl konnten sie den Dänen je einen Sitz abnehmen. In den übrigen Wahlorten konnten sie ihre Stellenaufbauten bewahren.

Lady Ramsay hatte ihn ausgestoßen. Sie stand zusammen mit Heinz an der Tür und sah Karner in seiner ganzen Hilflosigkeit wieder. Hallenbach sah, daß Karner zitterte. Er sah ihn vorsichtig in den Stuhl, den er herangezogen hatte, nieder. Das schöne junge Weib stand immer noch wie gelähmt an der Tür. Dann schrie sie wieder auf und stürzte zu dem Kranken, sank vor ihm nieder und faßte seine weiße Hand. „Das . . . das . . . haben sie aus dir gemacht!“ stöhnte sie auf in wildem Schmerz. „Das . . . bin ich geworden . . . durch Englands Schuld!“ sagte Karner, als er mit Gemma allein war. „Martin . . . und ich soll die Heimat verlassen. Mir bangt vor dem fremden Land. O sage mir ein gutes Wort.“ Wie das Klagen eines Kindes ist ihre Stimme. Er aber sieht sie stier an. Seine Augen umfassen angstvoll das schöne Gesicht. Was ist das? Was ist das? Aufschreien möchte er. Ein unsägliches Grauen erwacht in ihm. Die alten Bilder kommen wieder. Er sieht sich aufgebahrt im Zimmer liegen, sieht das junge Weib an seinem Lager . . . und er schreit auf . . . jeht er kennt er, daß es Gemmas Jüge trägt. Er zittert an allen Gliedern, und seine Stimme ist heiser, als er spricht, mehr schreit als spricht: „Reisen Sie mit Gott, Lady Ramsay!“ Dichter drängt sie sich an ihn heran, drückt seine Hand. Ihre Augen glühen wie im Fieber, als sie weiterpricht: „D sage mir die Wahrheit, Martin! Bist du Karner oder hat dich der Tod zurückgegeben? Martin! Martin! Ich habe dich so geliebt! Ich liebe dich heute noch mehr denn einst! O sag mich dir dienen!“ „Lady Ramsay!“ stöhnt Karner auf, und seine dunklen Augen strahlen angstvoll auf das schöne Weib. „D Martin!“ Ihre Stimme bebte in tiefster Herzensnot. „Hast du vergessen, wie wir uns einst gefunden? Ist der Morgen unserer Liebe in deinem Herzen ausgelöscht? Ich habe dich so geliebt. Warum hast du immer an die andern gedacht? Warum galt dein Leben nicht nur mir, deinem Weibe?“ Sie wartet auf ein Wort von ihm. Aber er schweigt. Sein Atem geht schwer. Er möchte reden, aber die Stimme verläßt ihren Dienst. Sein Atem geht keuchend. Denn . . . der Vorhang vor seiner Seele ist zerfallen. „Sprich ein Wort!“ bittet sie. „Ein gutes Wort nur! Sage, daß du mir vergeben hast, daß ich in Ruhe sterben darf. Man hat mich von deiner Tür weilen wollen wie einen Hund, Martin, und ich mußte dich noch einmal leben. B-

Chamberlain hat schon wieder Malheur.

Der englische Außenminister Chamberlain soll in einigen Tagen bei einem Reichstagsbesuch erklärt haben, daß der Kellogg-Vertrag sei für die Weltfriedensbewegung von großer Bedeutung. Der besagte Bismarck sei derjenige, der die Vereinigten Staaten. Diese Bemerkung in Amerika nicht geringes Aufsehen erregt. Die englische Abordnung veröffentlicht mit lange Dementis und von bedauerlichen Mißverständnissen.

Schlussspieler.

Reichskanzler a. D. Dr. Luther wird Vordirektor. — Berlin, 9. März. Im Laufe des Monats tritt Reichskanzler a. D. Dr. Luther in die Verwaltung der Reichshypothekendarlehen ein und wird zunächst Vordirektor der Reichshypothekendarlehen und der Preussischen Bodencreditbank. Der deutsche Gesandte berichtet über die Utrechter Angelegenheit.

— Berlin, 9. März. Der deutsche Gesandte in Brüssel, Dr. Hornemann, wird heute in Berlin eintrafen und im Auswärtigen Amt über die Angelegenheit des französisch-belgischen geheimen Militärvertrages, dessen angeblicher Wortlaut im „Utrichter“ vom 2. März veröffentlicht wurde, Bericht erstatten.

Der polnische Gesandte bei Stresemann.

— Berlin, 9. März. Reichsaussenminister Stresemann hatte eine längere Unterredung mit dem gegenwärtig in Genf weilenden polnischen Gesandten in Berlin, Knoll, in deren Verlauf die Verhandlungen des Rates in der Minderheitenfrage sowie auch der Fall Illij eingehend behandelt wurden.

Kindesentführung im Flugzeug.

— Berlin, 9. März. Die geschiedene Frau Elyse Tobolsky, hat ihr Kind aus ihrer ersten Ehe mit dem Großgärtnerbesitzer Dr. Späth mit einem eigenen diesem Zweck geschickten Flugzeug von Berlin nach ins Ausland entführt. Um das Kind waren jahrelange Prozesse geführt worden, die damit endeten, daß es dem früheren Ehemann Dr. Späth zugesprochen wurde. Die Mutter verweigerte aber die Herausgabe. Als ein Polizeibeamter das Kind abholen wollte, waren Mutter und Kind im Flugzeug geflüchtet.

Noch ein Toter bei dem politischen Zusammenstoß in Wöhrden.

— Heide (Holstein), 9. März. Bei dem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in Wöhrden sollen auch die Kommunisten einen Toten zu bezeichnen haben. Insgesamt wurden sieben Verletzte ins Krankenhaus eingeliefert, darunter ein Schwerverletzter.

Uberschwemmung in Andernach.

— Andernach, 9. März. Die Stadt Andernach am Rhein wurde plötzlich vom Hochwasser überflutet. Das Wasser ergoß sich in riesenden Strömen durch die Stadt und überschwemmte die Straßen vollständig. Besonders betroffen wurde die Provinzial-Post- und Pflanzenschule und die Vereinigten Möbelwerke, die etwa 100 Meter unter Wasser stehen. Sämtliche Keller sind übersutet. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen.

Das Rheineis schwimmt ab.

— Emmerich, 9. März. Nachdem sich Donnerstags nachmittags gegen 3 Uhr und nochmals gegen 4 Uhr an der Etzede von Drieh bis zur holländischen Grenze das Eis vorübergehend in Bewegung gesetzt hatte, brach es abends gegen 9 Uhr gleichzeitig von Drieh bis zur holländischen Grenze. Das Treibeis ging schmelzlos zu Tal. Bei Emmerich wurden zwei Schiffe mit 1000 Tonne u. a. gerieten auf Grund. Der Präsident Dr. Fuchs fährt, man bestimme die Lage genau als ernst aber . . .

Der grosse Karner

ROMAN WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU (SA)

(75. Fortsetzung.)

Es war ein zweischneidiges Schwert. Sie waren sich des deutschen Volkes durchaus nicht sicher und wußten, wie stark man das Volk zu ungunsten Karners beeinflusst hatte.

Wollabschwemmung. Nur eine Frage wurde dem Volke vorgelegt: „Soll die Regierung einen Zwang auf Herrn Karner ausüben, daß er die Elektrifizierung des Auslands durchführt oder nicht?“ Nur Ja oder Nein gab es.

„Saben Sie Vertrauen zum deutschen Volk, Herr Hallenbach?“ fragte Karner. Hallenbach sah zu Boden. „Ich bin nicht ohne Hoffnung.“

Karner sagte nichts dazu. Er wußte, daß Hallenbach gegen seine Lieberzeugung sprach. Lange blickte er stumm vor sich hin, bis er wieder begann: „Ich . . . will auch glauben. Das Volk wird an die Glendjahre denken und zu mir stehen. Es ist doch viel Idealismus im deutschen Volke.“

„Zweifellos, Herr Karner.“ Sie sprachen beide, und doch glaubte keiner an seine eigenen Worte.

Dann bat Karner Hallenbach, ihn aufzurichten. Er fühlte sich besser und wollte ein paar Gehversuche machen. Hallenbach zitterte, als er Karner stützte. Er sah, wie er sich quälte, wie er die Zähne zusammenbiß. Aber es ging! Schritt um Schritt wurde mühselig zurückgelegt.

„Es . . . wird . . . wieder!“ sagte Karner schweratmend und wuschte sich den Schweiß von der Stirn. „Es ist genug jetzt . . . Herr Karner!“

„Nein! . . . Es geht . . . schon. Ach will bis in Ihre . . . Zimmer mit Ihnen . . . laufen.“ Sie bewegten sich zur Tür, langsam, Schritt um Schritt. Aber es war Hallenbach als ob es schon besser ginge. Er sah Karners gepanzenen Zügen an, daß er alle Energie aufwandte.

Hallenbach öffnete die Tür. Sie traten hinaus und standen im Vorzimmer. Da gellte ein Schrei voll herzzerreißendem Weh durch den Raum. Die beiden Männer liefen zusammen. Ihre Augen waren in der Richtung des Schreies nach.

der Liebe Gottes! Verzeihst du mir, Martin, was ich getan habe?“

Und Karner schreit es schmerzgerührt vor dem ungeheuren Weh, das seine Augen sehen: „Bei der Liebe Gottes. Verzeihst du mir, was ich getan habe?“

Da löst sich der Schmerz des Weibes in Tränen. Karners Hände überströmen.

Er schämt auf und sieht sie stehend an. Die Schwärze droht ihn zu überwältigen.

„Gehen . . . Sie! Gehen . . . Sie!“ bittet er. „Ich kann nicht mehr!“

Und Gemma erhebt sich. Ihr schönes Gesicht ist vor friedvollem Schmerz gedellt. Ihr Herz liegt in ihrem Augen.

„Martin . . . ich werde frieren im fremden Land. Sie werden mich drüben einsparren. Bist du meiner gedentet? Wenn ich tot bin . . . laß mich nicht drüben begraben. Sie will in der Heimat begraben sein. Hier! Verzeihst du mir das.“

„Sie sollen . . . leben!“ stöhnte er auf und sieht sie an, voll innigem Mitleid, voll Liebe.

Und in dem Bild liegt alles. Sie erlebt im Bruchteil einer Sekunde ihr ganzes stilles Leben an der Seite des ersten Gatten.

Noch einmal fühlt sie die unendliche Liebe, die damals ihr Inneres erfüllte.

Sie schluchzt auf in hemmungslosster Schmerz. Da bricht Karner auf seinem Stuhl zusammen. Ein Schrei der Verzweiflung löst Hallenbach und Heinz die draußen warten, ins Zimmer stürzen.

Sie richten den Ohnmächtigen auf. Hallenbach nimmt ihn in seine starken Arme und trägt ihn in das Zimmer zurück auf's Ruhebett.

Das Weib aber wankt am Arme des Sekretärs aus dem Raum.

Sie ist totenblau, als sie ins Auto steigt, birgt das weisse Tränen überströmte Antlitz in den weißen Händen. Abschied! Sie weiß, daß sie Karner nie . . . nie wiedersehen wird.

Karner aber rast im Fieber. Seine wilden Schreie erschüttern das Haus. Was mag in seiner Seele Entschlossen vorgehen? Abade, der alte Arzt, kommt sofort und schüttelt den Kopf. Er bestimmt, daß in den nächsten Tagen niemand zu Herrn Karner darf, außer der Pflegerin. Die ganze Nacht ist er bei dem Kranken und Frau . . . kommt nicht zur Ruhe. (Fortsetzung folgt)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 9. März 1929.

Ausflug des Winters.

Kein Zweifel mehr, die Herrschaft des Winters ist schwer und endgültig erschüttert, mag auch der Wetterbericht noch einmal Frost und Schneetreiben wohlwollend in Aussicht stellen. Wenn tagsüber die Sonne so hell und warm scheint, daß man vermeint, im Frühlingssonnenschein zu wandeln, wenn von den Dächern der geschmolzene Schnee herunterrinnt und jede Kreatur den frischen linden Hauch des Tages einatmet, so sind dies alles untrügliche Beweise dafür, daß der gestrenge Herr sich zum Abschied rüstet.

Was will da noch dieser beinahe in Ehren grau gewordene Schnee, der noch draußen weite Landstrecken bedeckt, besagen? Einige Stunden voll Sonnenschein können ihm den Garau machen. Es braucht nur einmal tüchtig darauf zu regnen, und die weiße Herrlichkeit ist vorbei. Bereits hat das flirrende Eis die Erklärung in Frostgebänden geprengt, nun schneit es zu Tal, fällt die Flußläufe hoch mit Wasser und droht den Ufern mit Rot und Verderben.

So ist der Ausflug des Winters, von dem wir hoffen mögen, daß er gnädig an uns vorbeigehe: Zuerst hat er mit den gern begriffenen Symbolen seiner Herrschaft begonnen und machte alles einzeln, die Besäe des Winterzaubers allüberall ertönen lassen, dann kam er mit Räte, Frost und Eis und ließ alles eingefrieren, und jetzt bricht dieses gewaltige Werk der Natur zusammen wie ein mächtiges Gebäude, vor dessen Zerfall sich die Menschen fürchten. Noch im Abschiednehmen ganz der Tyrann, der bis zum letzten Augenblick Menschen und Tiere erzittern läßt.

* Arbeitswissenschaftlicher Kursus in der Oberförsterei Spangenberg.

Unter Ausnutzung der Räumlichkeiten und Einrichtungen der Forstschule findet in diesen Tagen ein Fortbildungskursus für Staatsforstbeamte, Oberförster und Förster, etwa 20 an der Zahl, von denen ein Teil auf eigene Kosten erschienen ist, statt, der der Belehrung über arbeitswissenschaftliche Fragen dienen soll. Die Arbeitswissenschaft spielt in der Industrie schon längere Zeit eine Rolle, in der Forstwirtschaft kennt man sie erst seit ein paar Jahren. Sie ist geboren aus der Notwendigkeit billiger Arbeit, d. h. aus dem Bestreben heraus, mit möglichst wenig Aufwand an Arbeitskraft einen möglichst großen Arbeitserfolg, eine möglichst große Arbeitsleistung zu erzielen. Das ist nun nicht etwa dahin zu verstehen, daß, um billige Arbeit zu erzielen, dem Arbeiter der Lohn beschnitten werden soll oder für gleichen Lohn größere Anstrengungen gefordert werden soll, sondern die Arbeitswissenschaft sucht nach Mitteln und Wegen, wie der Arbeiter bei gleicher oder gar geringerer Anstrengung, als bisher, höhere Leistungen, als bisher, hervorbringen kann. Das ist möglich auf die verschiedenste Art und Weise. Zunächst muß jede der gerade im Forstbetriebe so sehr verschiedenen einzelnen Arbeiten jedesmal der geeignete Arbeiter ausgesucht werden. Weiter ist der Beschaffung zweckmäßiger Werkzeuge und deren guter Instandhaltung Beachtung zu schenken. Nur zu oft findet man zum Beispiel im Schlage unbrauchbare und schlecht instandgehaltene Werkzeuge und oft macht es die größten Schwierigkeiten, die Arbeiter dazu zu befehlen, sich zweckmäßiger Werkzeuge, als die altgewohnten, zu beschaffen. Fast noch schwerer hält es meist, die Arbeiter an einen zweckmäßigen, d. h. möglichst mühelosen Arbeitsgang zu gewöhnen, d. h. ihnen beizubringen, in welcher Reihenfolge sie am zweckmäßigsten die einzelnen Zellarbeiten (z. B. in der Holzfällung das Fällen und Aufarbeiten) sich folgen lassen oder in welcher Körperhaltung etwa sie mit der geringsten Ermüdung zu rechnen haben. An den Ergebnissen der Forschungen der Arbeitswissenschaft hat aber auch jeder einzelne Arbeiter höchst persönlichen Anteil. Handelt es sich doch für ihn darum, bei geringer Kraftanstrengung mehr zu leisten und auch mehr zu verdienen. Aber auch der Waldbesitzer geht nicht leer aus. Trotz des guten Verdienstes des Arbeiters kann er infolge der höheren Leistung bei jeder einzelnen Arbeit an Lohn sparen und so hofft denn auch die Preussische Staatsforstverwaltung, der größte Waldbesitzer Preußens, mit Hilfe der Erkenntnisse der Arbeitswissenschaft, den Reinertrag ihrer Wäldungen der nach dem Kriege stark gelunken war, wieder steigern zu können, zugunsten jedes einzelnen Steuerzahlers. Neben Vortragsvorträgen und Aussprachen darüber sollen besonders Zeitmessungen einzelner Arbeitsvorgänge beim Fällungs- betrieb die Kursteilnehmer einführen in die Möglichkeit der Arbeitswissenschaft zur Feststellung, welche Geräte u. d. welcher Arbeitsgang etwa besonders zweckmäßig sind.

× Kino

Ein Film von Frauen, Freundschaft, Liebe, Kampf und Krieg ist „Der Lohesrit von Little Big Horn“. Dieser Film, der ungewöhnlich reich an Kampf und dramatischen Geschehen ist, verlegt uns in die Gegenwart der umerwähnten, liebhabenden Indianerstämme Amerikas. Die Schilderung des Lebens dieser Menschen, bei denen die Leidenschaften sich in ihrer unverfälschten Echtheit zeigen, offenbaren den Menschen in seiner wahren Gestalt. Wie groß aber die Rassenunterschiede trotzallem sind, wie sehr sich Weiße und Indianer aus diesen Gründen hassen und bekämpfen, zeigt dieser Film. Bei allen bisherigen Vorführungen war der Verkauf außerordentlich stark, sodaß wir einen Besuch bestens empfehlen können.

! Vorsicht beim Ankauf von Invalidenmarken.

Bekanntlich sind vor einigen Wochen bei einem Einbruch in ein Berliner Postamt neben anderen Wertgegenständen auch eine größere Menge Invalidenmarken gestohlen worden. Die Diebe und deren Helfershelfer werden versuchen, diese gestohlenen Marken nicht nur in Berlin und Umgebung, sondern in ganz Deutschland abzusetzen. Arbeitgeber und

Versehrte werden daher vor Ankauf von Invalidenmarken von Privatpersonen gewarnt.

as. Gartenpraxis im März.

Der Gartenfreund wird heftiglich den Kopf schütteln und sagen, wieleicht muß ich den März ebenso aus meinem Gartentalender streichen wie den Januar und Februar, und kann außer beim Schneefällen und Holzhacken meine aufgespeicherte Winterkraft nicht verwenden! — Aber wir begen die Hoffnung, daß es meist anders kommt als man denkt, und so kann der Frühling über Nacht kommen, und nun dürfen wir erst einmal feststellen was der böse Winter angerichtet hat. Es gilt aber auch, unsere Lieblinge vor dem Frühling zu schützen, vor allzu warmer Sonne nämlich! Im Biergarten machen wir den Anfang, indem wir die Winterbedeckung auf Rosen, Rhododendron usw. wohl lästern, aber noch so viel auf den Pflanzen lassen, als für Beschattung nötig ist. Das erbrügte Material verwenden wir zur Beschattung der Schlingrosen, Gleiern, Weinreben an Mauern und Gebäudewänden. Im übrigen gibt's Reinigungsarbeiten auf Wegen, Rasenflächen, Strauchgruppen und Blumenrabatten. Das alte Laub harte man zunächst nur von Rasen oder Stellen, wo es ungesund aussieht, in den Gehölzgruppen darf es noch liegen bleiben. Im Gemüsegarten kann man sagen: „Siehe Februar“. — also Mieten und Frühbeete nachsehen, nur daß sich die Arbeit vielleicht auch schon etwas schneller zusammenhängt, weil die notwendigen Aussaaten außer im Frühbeet auch schon im Freien gemacht werden können. (Spinat, Rapsblättern, Karotten, Zwiebeln, Petersilie, Schwarzwurzeln, Ruffbohnen und Erbsen usw.). — Wichtig ist, einen „Besetzungsplan“ anzufertigen, damit die notwendige Wechselwirtschaft planmäßig durchgeführt wird. Erdbeerebeete reinigen und evtl. Neupflanzungen vornehmen. Den Obstgarten werden wir schweren Herzens betreten, fürchten wir doch für unsere im Herbst geklänzte Bäume. Auch für diese ist ein Sonnenschutz durch Kalkanstrich oder Einbinden der Stämme nötig. Mauerpalisade, namentlich mit Pfirsich oder Apfelsinen bepflanzt, sind solange zu besetzen, bis sie austreiben. Bei älteren Obstbäumen achte man besonders auf Frostrisse und Frostfalten, bei letzteren sind die schwarzen Stellen sorgfältig auszuscheiden und mit Kalkmilch zu übermalen, oder wie die Frostrisse, mit einem Brei von Lehm und Kindschmalz zu bedecken. Die Umveredlung unfruchtbarer Obstbäume ist jetzt vorzunehmen, jedoch sind die Pfropfpflanze mit Baumwachs zu verschmieren und gegen äußere Einwirkungen zu schützen. Zur etwa notwendigen Nachpflanzung oder für Neupflanzungen decke man sich rechtzeitig mit dem nötigen Pflanzmaterial ein. Für den notwendigen Schnitt an jungen Obstbäumen gilt die Regel, scharfer, präziser, glatter Schnitt, ohne Zapfen und Stumpen!

Vepra.

Mehr als 170 Landwirte des Kreises Rotenburg a. F. haben sich bei einer Versammlung im Gauhaus „Röhön“ zu einer Viehwertergenossenschaft zusammengeschlossen. Vorsitzender ist der Landwirt Ueppung-Blumhausen. Zweck und Ziel der Vereinigung ist, höhere Preise für das Vieh zu erlangen. Das meiste Vieh von hier ist nach den westdeutschen Großstädten abtransportiert worden.

Großalmrode.

Zu unserer Notiz über den Brand des Sägewerks von Veder und Piscantor erfahren wir, daß der entstandene Schaden durch Versicherung voll gedeckt ist.

Kassel.

Gestern früh gegen 6 Uhr wurde der Rettungstrupp der Feuerwache Mauerstraße nach der Rothenditmolberstraße gerufen, wo die Bewohner des Hauses Nr. 3 durch intensiven Gasgeruch beunruhigt worden waren. Trotz eifrigsten Suchens der Bekehrte war es nicht möglich, den Ausgangspunkt des Gases zu finden. Nach einer halben Stunde mußte die Wehr die weiteren Nachforschungen dem inzwischen benachrichtigten Gaswerk überlassen.

Witzenhausen.

Infolge eines in der Nähe der katholischen Kirche eingetretenen Rohrbruches ergoß sich das Wasser auf die Straße und bildete auf einem Teil der Waldburger Straße einen „See“. Ein großer Bezirk blieb durch den Rohrbruch länger ohne Wasser, da wegen des feinsten gefrorenen Bodens die Wiederherstellungsarbeiten nicht gleich vorgenommen werden konnten.

Ermsbierd.

Als vor einigen Tagen mehrere Knaben im Alter von 14 Jahren mit einem Tetsching spielen und sich einer der Jungen am Fahn zu schafften machte, ging plötzlich ein Schuß los. Derselbe ging einem Knaben durch die Hand und drang dem anderen Jungen in den Hals. Die Kugel traf den Spielkameraden so unglücklich, daß die Schlagader getroffen wurde und der Betroffene in wenigen Minuten tot war.

Deesbach.

Die Ehefrau des Glasmachers Rudolf Enders nahm sich auf eigenartige Weise das Leben. Nach überlängerter Grippekrankheit erhob sich die Frau nachts in einem Schmerzensanfall, brach sie mit einem scharfen Gegenstand Wunden an der Halsader bei und schleppte sich dann zu einem Urbrunnen, wo sie tot aufgefunden wurde. Sie hatte sich, nur mit dem Hemd bedeckt, mit dem Oberkörper in die etwa emmergeogene Eisöffnung des Brunnens hineingezwungen. Die Wulsturen im Zimmer und im Schnee führten zu der Unglücksstelle. Die Frau stand im 32. Lebensjahre und ist Mutter von drei Kindern.

Die Kleinstadtschuljugend wandert ab in die Großstadt.

Da sind in einer Obersekunda einer höheren Schule einer zentral gelegenen Großstadt 25 Schüler, von

ihnen 17 aus kleineren Städten und Dörfern stammend. Der Wille der Erzieher, eigener Ehrgeiz würde sie aus einer Jugend zusammen, die sich ihnen an schneller Auffassungsgabe ungleich überlegen zeigt. Diese Ueberlegenheit ist im Anfangsstadium eine einwandfreie und durchaus auf positiven Leistungen fundamentierende. Nur das Wehr der Arbeitsgewohnheit läßt einen Teil gut auskommen. Verhältnismäßig schnell wird nachgeholt und ersetzt, was man an Anschauungsvermögen und Auffassungsgabe zuvor nicht besaß. Das ist erstaunlich, und so zu erklären:

Der Kleinstädter steht zunächst ohne innere und äußere Gebundenheit, seiner relativen gesellschaftlichen Verpflichtungen durch den Ortswechsel entbunden, in der Großstadt. Läden und Risse sind in seinem Wesenszusammenhang entstanden, Tätigkeiten, Gewohnheiten, Ausübungen sind spontan abgebrochen und fordern aus Naturnotwendigkeit eine Fortsetzung auf einem anderen Gebiete, eine Umbeugung, einen Ersatz. Vorteile und Nachteile für den jungen Menschen. Problemverwirrung unter allen Umständen.

Sein Alleinsein führt ihn auf die Straßen, die er mit dem ihm eigenen Erkaunen durchwandert, begierig aufnehmend, manches verstehend, vieles untätig bewundernd. Ein Gefühlskomplex bildet sich, den man auf einem andern Gebiet, oder besser partitiven, als Welschmerz bezeichnet. Der scheinbar (verwischte) verschwundene Unterschied zwischen Großstädter und Kleinstädter ist nicht überbrückt, sondern er nimmt Formen an, die der Umgebung eignen. Die Macht der Großstadt zwingt ihre Nimmehere werdenden Opfer in ein mit einem „Sich-Wundern“ ausgefülltes Nichtstun. Nur eine scheinbare Gleichheit mit dem Großstadtschüler; der jedoch realere Motive für seine Art des Schulbetriebes hat, da Gewohnheit und zur Gewohnheit gewordene Uebespanntheit (zur Erzielung von impulsiven größeren Leistungen) ihn dazu befähigen. Bei dem Kleinstadtschüler, der mit tieferen, umfangreicheren Kenntnissen, bedingt durch tempogetriggerte Systeme, beinahe krankhaft überladen ist, ist es so, daß er ja h, was der Großstädter (die Großstadt war natürlich immer auf Zuwachs vom Lande angewiesen; unsere beabsichtigte Problemgebung bezieht sich auf eine in das Moderne angenommenen Form) im Laufe mehrerer Jahrhunderte sich aufgab, und was ihm aufgegeben wurde. Er ist hineingeworfen in eine seiner Natur (seiner geburtsbedingten Veranlagung) entgegengesetzte Welt, in deren Wesen es liegt, sich mit unerbittlicher Härte aufzudrängen.

Es käme auf eine Aufzählung der Einzelfaktoren hinaus, die eine Umstellung, Einstellung enthalten und der ebenso wichtigen Strukturaktoren des Individuums, das sich in gleicher Weise wie der Großstadtschüler (der Typus eines solchen wird vorausgesetzt) entwickelte. Das wäre nur im Rahmen einer größeren und sicherlich vorhandenen Arbeit möglich.

Jener Mensch kann unmöglich die geforderte Entwicklung nehmen wie der Großstadtschüler. Er versucht sich umzubilden, um jedoch nur ein verzerrtes Bild eines Modernen zu geben. Die Einbeziehung in einen nichtfertigen, vorbereitenden, seiner späteren Bestimmung und Berufung nicht entgegengesetzten Pflichtenkreis bedeutet eine Aufgabe und Notwendigkeit. Denn jener ist kaum andeutungsweise vorhanden und garantiert. Der „erwachsende“ Mensch muß seinen nicht selbstverschuldeten ganz nach Schwärmerei mit der Nüchternheit eines wirtschaftlichen Betriebes eintauschen, er muß das „Ende“ des „Wachsens“ selbst regieren und registrieren lassen.

Stud. Phil. Schmidt.



! Gestillter Wissensdurst.

„Was ist praktisch?“, fragte der kleine Gerbard. „Sieh her! Ich will es dir zeigen“. Seine Mutter legte einen Maggi-Fleischbrühwürfel in eine Tasse, goß heißes Wasser darüber und ließ ihn darin die so im Handumdrehen zubereitete Fleischbrühe trinken. Sie schmeckte vorzüglich.

! Das jüngste Kind der Mode — die Kunstseide mit ihrem Leuchten, Fließen und Glanz.

— herrscht überall — sei's im Theater, Konzert, auf Bällen, Festlichkeiten und selbst im Alltagsleben. — Kein Wunder, denn jenes herrliche Gebilde, das dem Naturprodukt an Schönheit gleicht, ist ertens billig und was nicht minder wichtig ist — leicht zu waschen. Besonders die Perill-Kaltwaschmethode ist für diese arten Sachen die geeignete, weil sie alles Zarre in neuer Schönheit ertehen läßt und dabei im höchsten Grade schon. Kunstseide wäscht man ebenso wie Seide und Wolle, durch leichtes Stauchen und Drücken in kalter Perilllösung, nachdem man das Stück vorher an einem verdeckten Zipfel auf seine Waschbarkeit geprüft hat. Man spült kalt und gibt dem letzten Spülnasser zur Farberneuerung einige Tropfen Rüchgenieß bei. Durch Einrollen des Stückes in feuchtigkeitaufsaugende weiße Tücher entfernt man die noch anhaftende Masse. Dann breitet man das Stück auf weiße Tücher aus und läßt es in Form gezogen, nicht in Sonnen- und Ofennähe trocknen. Kunstseide bügelt man links mit mäßig warmem Eisen.

Großer MESSE-Verkauf

Besuchen Sie unsere

Ausstellung
Die moderne Gardine
Das ideale Bett

Sonntag, den 10. März
ist die Ausstellung auch in
unserem geöffneten Parterre-
Lokal von 12 bis 7 Uhr
zu besichtigen.

Beachten Sie
unsere neue
Passage, die
eine Sehens-
würdigkeit von
Kassel darstellt

In allen Abteilungen enorm billige Gelegenheitsposten!

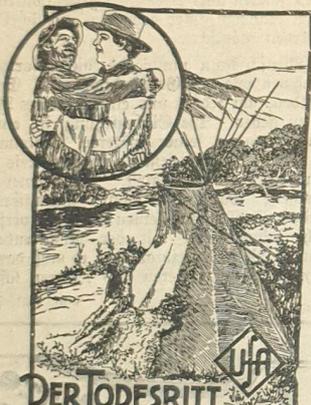
Popeline reine Wolle, doppeltbreit Mtr. 1 50	Bettuchnessel ca. 140 cm breit Mtr. 68 50	Kissetbrüche mit Klöppelinsatz 95 50	Damenhemd Vollschnee Barmer Böden und Motiv 1 15
Schottensstoffe doppelt breit Mtr. 1 15	Bellsatin ca. 130 cm breit Mtr. 1 15	Handtücher reine Leinen Dreil. 68 50	Hemd hose mit Valenciennes-Einsatz 1 10
Waschsamit in vielen Farben Mtr. 1 05	Schürzen-Siamosen ca. 110 cm breit Mtr. 85 50	Frottehandtuch weiß und bunt 50 50	Prinzebrock mit Valenciennes-Spitze 1 05
Damenstrümpfe Seiden- flor, Doppels u. Hochl. Paar 78 50	Backfischschürzen Wiener Leinen 95 50	Büstenhalter guter Wäsche J. 45 50	Korsettschoner weiß gewirkt 38 50
Damenstrümpfe Mako starklädige Qualität Paar 1 40	Damenschürzen Indiantrendruck 2 75	Strumpfbandgürtel Dreit mit 4 Hältern 50 50	Schlüpfer Kunstseiden-Trikot 75 50
Damenstrümpfe Wachseide, künstlich Paar 2 25	Gummischürzen in hübschen Mustern 85 50	Hüftalter Dreit mit 2 Hältern 95 50	Prinzebrock Kunstseiden-Trikot 1 00
Oberhemden Perkal m. unterlegter Brust 2 00	Pullover in hübschen Farben 3 00	Nachtschdecken mit Klöppeleins u. Spitze 50 50	Stickerie Madapolam Lan- guette mit Loch 4 50
Selbstbinder in riesig Auswahl 1 85, 95 75 50	Westen in modernen Ausführungen 5 00	Decke ca. 60/90 cm mit Einsatz und Spitze 95 50	Hemdenpassen Klöppel oder Stickerie 19 50
Einsatzhemden mit hübschen Einsätzen 2 50 1 95	Strickkleider moderne Formen 14 75	Straminkissen buntgemalt zum Ansticken 75 50	Klöppelspitzen ca. 5 7 cm breit 3 15

FERD. LOSER U. CO.

KASSEL
Obere Königsstr. 27

Spangenberg
Lichtspiele

Sonntag, 10. März, abends 8 1/2 Uhr
Der neue, große Wild-West-Schlager



DER TODESRITT
von **LITTLE BIG HORN**

Der große Freiheitskampf der Sioux-Indianer
in 8 Akten.

Ferner

Ein schöner Romeo
2 Akte aus dem Leben eines Künstlers.

und

Ufa-Wochenschau Nr. 3
Jugendliche haben Zutritt

* **Ia. KASSELER MUSIK.** *

Beachten Sie bitte unsere Reklame
sowie die

Schaukästen

Kaufe jedes Quantum
lebende

Ziegenlämmer
zu den höchsten Tagespreisen
Abnahme jed. Mittwoch
vormittag.

Julius Spangenthal.

ca. 3 Aker

Wiese

zu verpachten.

Meurer, Kaufmann.

Am Mittwoch, den 13. März, abends 8 Uhr
bei Vertram

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn J. de-Kastel über das Thema:

„Die
Schönheiten zwischen Zulda und Werra“.
Deutsch-Demokratische Partei.
Ortsgruppe Spangenberg.

Erste Qualität

Bemberg-Seiden-Strümpfe
Seidenflor in allen Farben
Seide m. Wolle grau u. beige

Rein wollene Strümpfe, schwarz, grau, beige.

In Herrensokken aparte Neuheiten.

Kinderstrümpfe und Kniesöckchen
in allen Farben.

Frau Constanze Jahn.

Kaufen Sie

Uhren
Schmuck
Bestecke
Bleikristall
Grammophone
Schallplatten
Taschenlampen
in Ia. Qualitäten nur beim
Fachmann

Willi Diebel
Uhrmacher.

Reparaturen werden gewissenhaft
und gut ausgeführt.



MASCHINEN
WERKZEUGE

liefert sofort

Wiethoff & Co.
Kassel,
Opernstraße 8



Gesangverein
„Liedertafel“.

Montag, 1/9 Uhr
Gesangstunde
Der Vorstand.



wurden nach unserer Methode der Orthopädischen Bruchbehandlung
gute Erfolge erzielt.

Dem „Hermes“ Ärztlichem Institut für orthopädische Bruchbehandlung
bekämpfe ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt
ist. Es war ein großer rechtsseitiger Leistenbruch, der sich mit den üblichen
Bruchbindern nicht mehr zurückbringen ließ. D. G. v. Herter, Wahren, 27. 11. 28.

Dem „Hermes“ Ärztlichem Institut für orthopädische Bruchbehandlung
bekämpfe ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt
ist. Seit 8 Jahren habe ich auch nicht das geringste wieder empfunden von
meinem Bruchleiden. Bernhard Lichtentein, Weerane, 10. 12. 28.

Weitere Referenzen auf Anforderung. (Doppeltes Rückporto erbeten.)

Sprechstunde unseres Arztes in:

Veera: Mittwoch, 13. März, vorm. 9-11 Uhr,
Bahnhofshotel Schlichter.

Eschwege: Donnerstag 14. März, nachm. 4-7 Uhr
Hotel Berliner Hof.

Kassel: Freitag, 15. März, vorm. 9-11 Uhr und nachm. 3-7 Uhr
Central-Hotel, Bahnhofstraße.

„Hermes“ Ärztliches Institut für orthopädische Bruch-
behandlung, G. m. b. H. Hamburg, Ciplanade 6.
(Arztl. Leiter: Dr. S. L. Meyer.)

Ältestes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 10. März 1929.

Lectare.

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Elbrecht aus Heinebach.

Eibersdorf.

Nachmittag 1 Uhr: Pfarrer Elbrecht.

Schnellrode.

Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Buchenau.

Christliche Vereine.

Montag 8 Uhr: Mitterverein: Kandidat Eckhardt.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenverein, 1. Abteilung.
Pfarramtskandidat Eckhardt.

Donnerstag 8 Uhr: Christlicher Verein junger Männer.
Bruder Jahn.

Freitag 8 Uhr: Bläserchor: Bruder Nau.